

chen; nicht wenige warten darauf“, meint ein Mann. Und: „Die Kirchengemeinde muß auf allen Ebenen in die Öffentlichkeit und für ihr Programm kräftig werben. Zum Beispiel durch attraktive Angebote. Aber auch individuelle Lebenshilfe sollte sie geben. Und Kontakte sollte sie immer wieder suchen. Wie beispielsweise mit diesem Brief an uns“, rät ein anderer Teilnehmer. „Eigentlich hat die Kirche uns Ausgetretenen viel zu verdanken“, sinnt – nach einer Pause – eine Frau nach. „Wir erhöhen mit unserem Austritt die Chance, daß sie sich ändert.“ Ich stimme der Frau spontan zu: das gute Gesprächsklima des Abends und die vielen Anregungen, wie sich die Gemeinde öffnen kann, machen mir das leicht.

Gegen Ende des Gesprächs verhehle ich den Teilnehmern nicht, daß ich sie gerne aktiv in unserer Gemeinde sehen würde – und weiche damit von meinem anfangs gefaßten Vorsatz, nicht missionarisch werben zu wollen, ab. Die Teilnehmer lachen. Vielleicht, weil ihnen Kompliment und Einladung guttun, vielleicht weil der „Kirchenmann“ damit seine „eigentlichen Absichten“ offenbart und „sein wahres Gesicht“ gezeigt hat. Ich weiß es nicht, will es auch nicht wissen und biete beim Abschieds-Händedruck an, Informationen übers Gemeindeleben zuzusenden. Alle zeigen daran Interesse. „Wenn's uns nicht gefällt, können wir's ja in die Mülltonne wandern lassen“, antwortet eine der Teilnehmerinnen – und alle lachen zustimmend.

Bücher

Gläubige und Ungläubige besser verstehen lernen

1. *Norbert Scholl*, Kleine Psychoanalyse christlicher Glaubenspraxis, Kösel-Verlag, München 1980, 196 Seiten.

2. *Albert Görres*, Kennt die Religion den Menschen? Erfahrungen zwischen Psychologie und Glauben, R. Piper & Co. Verlag, München – Zürich 1983, 141 Seiten.

3. *Wilhelm Bruners – Josef Schmitz (Hrsg.)*, Das Lernen des Seelsorgers. Identität – Zielsetzung – Handeln im pastoralen Dienst, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1982, 164 Seiten.

4. *Karl Frielingsdorf – Günther Stöcklin*, Befreiende Erfahrungen in Positano. Ein Modell therapeutischer Seelsorge, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1983, 128 Seiten.

5. *Jörg Eikmann*, Kann ich Ihnen helfen . . . ? Ein Übungsbuch für alle, die mit ratsuchenden Menschen zusammenkommen im Gemeindebüro, am Telefon, beim Hausbesuch, Burckhardtthaus-Laetare Verlag, Gelnhausen – Berlin – Stein, Christophorus-Verlag, Freiburg 1979, 176 Seiten.

6. *Maria Kassel*, Sei, der du werden sollst. Tiefenpsychologische Impulse aus der Bibel, Verlag J. Pfeiffer, München 1982, 176 Seiten.

7. *Onno van der Hart*, Abschiedsrituale in der Psychotherapie, Verlag J. Pfeiffer, München 1982, 104 Seiten.

8. *Helmut Hark*, Religiöse Neurosen. Ursachen und Heilung, Kreuz Verlag, Zürich – Stuttgart 1984, 302 Seiten.

Humanwissenschaftliche Studien über Religion und ihre Lebensformen, ihre Einstellungen, emotionalen Prozesse und sozialen Muster gewinnen auch für den Seelsorger immer mehr an Bedeutung.

1. Der Autor versucht von psychoanalytischem Hintergrund aus mögliche Abgrenzungen zwischen „gesunden“ und „kranken“ Lebensformen der Religion. Denn offensichtlich können hinter einem religiösen Glauben ideologische Momente, infantile Projektionen, verzerrte Erfahrungen, nicht bewältigte Konflikte, zerstörerische Regressionen, unkontrollierbare Angst- und Schuldgefühle verborgen sein. Das Buch zeigt, was wir tun können, um solche negativen Elemente des Glaubens bei uns selbst und bei anderen zu mindern bzw. zu überwinden, um zu persönlicher Reife zu gelangen. So ist das Buch gerade für Seelsorger ein wichtiger Spiegel heutiger Glaubenspraxis.

2. Warum hängen so vielen Zeitgenossen die „Trauben“ der Religion zu hoch und sind ihnen zu sauer, warum leben viele als „Religionsvermeider“? Die Gründe können viel-

schichtig sein: Vielen kostet Religion zu viel Schweiß, andere erleben sie als lebensfeindlich und gefühllos (ekklesiogene Neurosen); manche möchten klarere Linien, andere haben Angst vor Pluralismus, allzuviele fühlen sich als körperlich-sexuelle Wesen in den Kirchen unverstanden. Insgesamt kennt Religion zwar den Menschen, da sie ja seine ganze Lebensgeschichte gespeichert hat; aber es gibt, getragen von einer Minderheit kirchlicher Amtsträger, lebensfeindliche Einstellungen in der Religion, die viele Menschen zu Kirchenflüchtlern machen. Seelsorge sollte hier sehr wach sein.

3. Dieser Sammelband berichtet von humanwissenschaftlichen Lernprozessen im überdiözesanen „Theologisch-Pastoralen Institut“ in Mainz. Zuerst werden Entstehung und Arbeitsweise dieser Institution vorgestellt: Neben dem theologischen Programm werden auch sozialpsychologische Aspekte der Seelsorge, Grundfragen der pastoralen Beratung, Einführung in die Themenzentrierte Interaktion (TZI) und in die klinische Seelsorgeausbildung angeboten. Was hier als berufsbegleitende Fortbildung geboten wird, sollte langsam in der pastoralen Ausbildung obligat werden. Denn diese Ausbildung zeigt erstaunliche Wissensdefizite über emotionale Prozesse des menschlichen Lebens.

4. Hier stellen zwei bekannte Psychologen ein pastorales Modell vor, das zur Nachahmung und Weiterentwicklung einlädt. Die Beratungs- und Seelsorgezentren einer BRD-Diözese veranstalten seit 8 Jahren im süditalienischen Ort Positano für eine begrenzte Anzahl von Teilnehmern Seminare mit Gruppenarbeit. Dabei wird mit verschiedenen Trainern und mit mehreren Methoden der Selbsterfahrung gearbeitet. Es geht darum, daß jeder Teilnehmer seine eigene Lebensgeschichte und Glaubensgeschichte besser kennenlernt, daß er mit den versteckten emotionalen Kräften seiner Person in Kontakt kommt, daß er frühe Verletzungen heilen und einen reifen Glauben entwickeln bzw. vertiefen kann.

5. Dieses Übungsbuch ist eine gute Einführung in die Grundregeln und Methoden der sogenannten helfenden Berufe. Es wendet sich an Personen, die in diesen Berufen kei-

ne spezielle Ausbildung haben, und zeigt in einer sehr lebendigen und bildhaften Sprache die Theorie und die Praxis der helfenden Beziehungen, macht aber auch auf Grenzen und Fehler aufmerksam. Es werden die wichtigsten Methoden vorgestellt, um zwischenmenschliche Beziehungen zu verbessern und um sich selbst besser kennenzulernen. Das Buch ist mit vielen Illustrationen, Beispielen und Fotos versehen. Es eignet sich als Arbeitsbuch für Seelsorger und Religionslehrer, für Gemeindehelfer und Mitarbeiter in der Pfarre.

6. Die tiefenpsychologische Auslegung einzelner Bibeltexte scheint durchaus berechtigt, da sich ja in diesen Texten immer auch emotionale Prozesse und Erlebnisse von Einzelnen oder von Gruppen spiegeln. Wenn es gelingt, diese Prozesse zu erhellen, ist für das Verstehen und Nachleben dieser Texte viel gewonnen. Die Autorin versucht dies mit dem Theoriekonzept von C. G. Jung. Obwohl an diesem Konzept manches fragwürdig erscheint, kann der Leser trotzdem aus dem Buch wichtige Anregungen für die Bibelarbeit und das eigene Glaubensleben gewinnen.

7. Um im Leben wachsen zu können, sind wir oft genötigt, Abschied zu nehmen: von destruktiv gewordenen Beziehungen, von Personen, von Einstellungen, Fixierungen, Wünschen und Wertungen. Gelingt uns solches Abschiednehmen nicht rechtzeitig, leiden wir seelisch und körperlich, unsere Entwicklung wird aufgehalten. Alle alten Kulturen haben Rituale des Abschieds entwickelt, um emotionale Prozesse abzuschließen. In der sozialtherapeutischen Arbeit können wir von diesen Ritualen lernen, oder wir können spontan neue Rituale des Abschiednehmens entwickeln. Auch in der Seelsorge können Prozesse des Abschiednehmens wichtig sein; etwa in der Buße, in der Versöhnung, in der Vergebung, beim Überwinden von Angst und Schuld, beim Weggehen oder Tod eines Menschen. Religion scheint auf der Suche nach ihren verlorenen Ritualen.

8. Der Autor befaßt sich als evangelischer Theologe und Psychotherapeut mit seelischen Störungen und Erkrankungen, die in einer bestimmten religiösen Lebensform

(Zwangshaftigkeit, Scham- und Schuldkonflikte, verdeckte Aggression u. a.) ihren Ausdruck finden. Es zeigt sich, daß in manchen Lebensformen der Religion neurotisches Verhalten gespeichert ist und damit weitergegeben wird. Andererseits wurden und werden diese defizienten Lebensformen und Regeln von Menschen mit schweren seelischen Konflikten geprägt. Dem Autor geht es darum, solche Fehlformen der Religion, die viele Zeitgenossen zum Verzicht auf Religion drängen, weil sie persönliches Wachsen verhindern und zwischenmenschliche Beziehung stören, aufzudecken und langsam zu überwinden. Als Ziel schwebt ihm eine seelisch gesunde Religion vor, die die Menschen zur Selbstwerdung und zur Liebe fähig macht. *Anton Grabner-Haider, Graz*

Franz Schmatz, Begleitung. Eine vergessene Dimension in der Seelsorge, Verlag Herder, Wien 1983, 118 Seiten.

Die Seelsorge darf sich nicht zu sehr auf die Macht und Bedeutung der Verwaltung und Institution stützen, man kann sich durch Betriebsamkeit nur schwer oder gar nicht den Zugang zum Herzen der Menschen verschaffen. Eindeutig fordert das Evangelium radikales Umdenken auf Christus hin. Dies kann aber nur durch den Heiligen Geist geschehen. – Das Buch bietet Elemente einer Pastoral der Begleitung, und diese weithin vergessene und in den Hintergrund geschobene Dimension der Seelsorge wird zu neuem Leben erweckt.

Es wird aufgezeigt, daß das Heil nur aus dem Wort Gottes kommt und daß sich der Seelsorger mehr und mehr dem Heiligen Geist zu öffnen hat, um sich dem Mitmenschen helfend und rettend zuwenden zu können. Während man früher die Frohbotschaft leicht zur Drohbotschaft umfunktioniert hat, ist man heute ins entgegengesetzte Extrem geraten. Aber die Forderungen der Bergpredigt dürfen nicht bagatellisiert werden. Eine Pastoral der Unverbindlichkeit führt in die Halt- und Bodenlosigkeit, wer sich aber von Gott geleitet weiß, gerät nie in Isolation.

Das Buch ist nicht nur Seelsorgern zu empfehlen, sondern auch dem durch die Taufe und Firmung zum allgemeinen Priestertum berufenen Christen. Es bedient sich nämlich

nicht primär der Fachsprache der Humanwissenschaften, sondern eher einer meditativen-spirituellen Ausdrucksweise, die allgemein verständlich ist und primär darauf ausgeht, den Menschen zum Evangelium zu führen, in dem Christus dem Menschen begegnet und ihn auf seinem Weg durch die Zeit mit seiner immerwährenden Nähe ans Ziel begleitet. *Josephine Hirsch, Wien*

Zur Annäherung an kirchlich Distanzierte

Norbert Mette, Kirchlich distanzierte Christlichkeit. Eine Herausforderung für die praktische Kirchentheorie, Kösel-Verlag, München 1982, 204 Seiten.

Walter Friedberger, Pastoral mit Distanzierten. Situation – Theologie – Kontaktnahme, Don Bosco-Verlag, München 1981, 149 Seiten.

Der Feststellung, daß eine Transformation der bisherigen Sozialform von Kirche in vollem Gange ist, stimmt heute wohl jeder Seelsorger zu. Wenn auch letztere in gewichtigen Bereichen noch mehr oder weniger stabil zu sein scheint, werden die Labilisierungstendenzen immer deutlicher greifbar; die Entfremdung und Distanzierung einer wachsenden Anzahl von Zeitgenossen gegenüber ihren Kirchen führt das ebenso schmerzhaft wie deutlich vor Augen. Angesichts dieser Situation ging und geht man daran, der kirchlich distanzierten Christlichkeit in unseren Breiten mit zahlreichen pastoralen Konzepten zu begegnen. Diese Konzepte erweitern indes lediglich das traditionelle Arsenal pastoraler Praktiken um eine Reihe neuer Rezepte, und versäumen es, die derzeitige fundamentale Transformation von Christlichkeit als „tiefgreifende Herausforderung für Theorie und Praxis allen pastoralen Handelns“ (Mette, 171) zu erfassen. – Um diesen Mangel grundlegenden theologischen und religions-soziologischen Nachdenkens über das Phänomen des Fernstehens von Glaube und Kirche zu beheben, legt Norbert Mette in seiner Aufsatzsammlung „Hypothesen zu einer empirischen Kirchentheorie“ (10) im Horizont heutiger kirchlicher und religiöser Distanziertheit vor. Diese Hypothe-